

Im Mai 2012 brachte eine große Benefizgala in Bruchsal 10 000 Euro für Tierschutzprojekte ein

Igelstation im Bau – geräumige Behausung für Nager – Gnadenhofplatz für Hund und Katz

Von KURIER-Redakteurin Sonja Zeh

Leo ist ein Raufbold. Mit einem anderen Rothaarigen hat er sich am Wickel. Ein einziges rotes Knäuel wälzt sich da am Boden. Doch Entwarnung: dies ist ein spielerischer „Revierkampf“, den der Schwabe Leo angezettelt hat. „Kater Leo ist aus Leonberg“, erzählt Tierschützerin Annette Koop. Und Leo trägt einen Krankheitsreger in sich, wie viele Katzen auf dem Tiergnadenhof „Rose-Höfle“ an der B36 zwischen Neudorf und Wiesental. „Tierheime von überall her rufen uns an, wie aus Stuttgart oder sogar Frankfurt“, erzählt Annette Koop, Vorsitzende der Tierhilfe Forst e.V. Das Problem: Tierheime sind überfüllt, für kranke Tiere oder Katzen mit einem Virusträger ist dort kein Platz. Doch warum dürfen diese Katzen nicht auch alt werden, ein lebenswertes Leben führen? Annette Koop nimmt sich auf dem „Rose-Höfle“ auch diesen Schicksalen an. Aber auch bei ihr ist inzwischen das Ende der Fahnenstange erreicht: „Wir können keine mehr aufnehmen“. Dabei schnurrt Tom-Tom um ihre Beine. Der Tigerkater ist für sei-

ne Geschwätzigkeit bekannt. Mittlerweile ist auch er in die Jahre gekommen, einige Zähne fehlen ihm. Der Katersenior ist 18. Aber er ist gut drauf, lebt. „Dort hinten sitzt Nessie mit dem schwarzen Punkt auf der Nase - 17, das ist Pierot - 17“. So gehts immer weiter. Annette Koop weiß zu jeder Katze die persönliche Geschichte zu erzählen. All diese Katzen tragen einen Virus in sich. Wo sie nicht mehr gewollt waren, fanden sie auf dem Gnadenhof Aufnahme. Und dort führen sie ein Leben, das auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist: Sie werden gepflegt und gehegt, haben es warm und erhalten hochwertiges Futter. Auch tierische Gäste werden aufgenommen: Zum Beispiel der Storch, der vor einigen Wochen im Forster Autohaus Neureither als Gast aufgetaucht war und den die Tierhilfe in Obhut genommen hatte (Der KURIER berichtete). Wie sich herausstellte, war der reisefreudige Jungvogel aus dem Mannheimer Luisenpark ausgebüxt. Jetzt ist er wieder dort bei seinen Storcheltern.



Futter und nochmals Futter, das ist zur Zeit noch das Stichwort für einige Jungigel, die Tierschützerin Elwine Jung auf dem „Rose-Höfle“ aufpäppelt, damit sie in den Winterschlaf können. Dieses Jahr war es



Das neue geräumige Nagergehege im Tierheim Bruchsal. Foto: jaz

schlimm mit den Igel“, sagt Annette Koop. Viele seien verletzt zu ihr gebracht worden, sei es vom Sensenschneid, voller Maden, halbtot. Auf dem „Rose-Höfle“ gibt es nicht nur viel Arbeit mit der Tierpflege, sondern es wird auch ständig an den Behausungen der Vierbeiner und Nager gezimmert und gehämmert. Elwine ist ein Allroundtalent. So baut sie derzeit den Dachstuhl aus

für die große Igelstation. Für diese Arbeit wie für die Versorgung der Tiere wird die Spende aus dem Erlös der großen Benefizgala „Bruchsal hat ein Herz für Tiere“ im Mai 2012 verwendet.

Ein Teil der insgesamt 10 000 Euro-Spende für Tierschutzaktivitäten kam in die Vogesen. Dort kümmert sich die Bruchsalerin Carola Henninger um vernachlässigte, kranke Tiere. Den Tierschutzverein „Die Katzeninsel“ hat sie 2004 gegründet. Bei 44 Katzen, einigen Hunden sowie Pferden, Ziegen, Schweinen und Federvieh ist die tägliche Arbeit immens. Sie wäre ohne Unterstützung aus der Heimat für Carola Henninger kaum zu bewältigen. „Wir haben dieses Jahr wieder Einiges bewegt“, berichtet sie. In Angriff genommen habe sie zum Beispiel das Projekt der Straßenkatzenkastrierung. Ziel ist es: die Katzenpopulation zu regulieren und die immer stärker auftretenden Katzenkrankheiten einzudämmen. „Dann werden Katzen nur noch geimpft als auch gechipt im Alter von vier Monaten abgegeben, denn dann konnte eine vollständige Grundimmunisierung erreicht und die Jungkater schon kastriert werden. Für uns bedeutet das zwar mehr Arbeitsaufwand und Kosten, aber wir fühlen uns mehr auf der sicheren Seite“, sagt sie und ergänzt: „Für die Kätzinnen gibt es bei der

Mittlung einen Gutschein für die Sterilisation, den Preis bezahlen sie bei der Übergabe der Katze. Und da die Katzen auch von uns gechipt sind, können wir dies gut kontrollieren.“ Henninger habe sich in dieser Frage mit dem Tierheim Emmendingen beraten, wo diese Maßnahme schon seit Jahren gegen die starke Katzenvermehrung umgesetzt werde. Die Tierschützerin hofft, dass Ähnliches auch in unserem Ländle geschieht. Sie wolle hierzu die Tierschutzbeauftragte in Stuttgart, die auch das Bruchsaler Benefizprojekt im Frühjahr interessiert begleitet hatte, ausführlich über ihre Erfahrungen informieren und um weitere Vorschläge bitten, was man noch verbessern könne. Außerdem wurde auf dem Gnadenhof weitere Behausungen für draußen lebende Katzen geschaffen.

Im Tierheim Bruchsal geht Gaby Korn und ihren Mitstreitern die Tierschutzarbeit auch nicht aus. Und schon wieder wird eine herumstreuende Katze vorbeigebracht, eingefangen in Bad Schönborn. Die Tierheimleiterin kümmert sich sofort um die Samtpfote, während in der Nähe in einem Zwinger ein Fundhund durch lautes Bellen auf sich aufmerksam macht.

Gleichzeitig kommt eine tierliebende Frau aus Untergrombach auf den Hof und geht gezielt ins Haus – „um mit den Katzen zu bobbeln“. Zuwendung, Zeit – normale Bedürfnisse der Tiere. Einige Samtpfoten halten sich auf dem Hof auf. Das Bellen des Hundes bringt sie nicht

ANZEIGE

aus der Ruhe, an den Zuglarm der angrenzenden Bahnlinie haben sie sich auch gewöhnt. Eine Katze ist eh taub, schnüffelt aber interessiert herum und fordert von der Besucherin Streicheleinheiten ein. Wahrscheinlich ein ganz normaler Tag im Tierheim Bruchsal. Da sind dann noch die beiden Arbeiter eichen, die mangels Platz ins Tierheim abgeschoben wurden, gefällt die Behausung. Ausgelassen toben sie umher.

bäude wird dichtgemacht. Das geräumige, zweigeteilte Nagergehege ist das neue Schmuckstück im Tierheim. Dass es jetzt gebaut werden konnte, um mehr Platz für abgegebene Nager zu schaffen, daran hat auch „Bruchsal hat ein Herz für Tiere“ seinen Anteil gegeben. Den drei Geschwisterkaninchen, die mangels Platz ins Tierheim abgeschoben wurden, gefällt die Behausung. Ausgelassen toben sie umher.



Tierhilfe Forst: Viel Gewusel im und ums Feuerwehrauto. Elwine Jung und ein junger Igel. Fotos: jaz



Bei der Katzeninsel in den Vogesen liegen Tierfreud und -leid nah beieinander. Fotos: Henninger

„Bruchsal hat ein Herz für Tiere“ unterstützte vor allem:

Die Tierhilfe Forst e.V.: Gegründet 1983 von der Forsterin Annette Koop. In ihrem Rose-Höfle in Waghäusel, Am Schönborner Jagdhaus, betreut sie zusammen mit Elwine Jung und ihrem Team Katzen, auch FIP- und Leucose-Positive Katzen. Weitere Aufgaben sind die Pflege von Igel, Kaninchen, Schildkröten, dreibeinigen Hunden und die Pflege und Auswilderung von verletzten Vögeln. Außerdem klärt Elwine Jung in Schulen und Kindergärten über Igel auf: „Die wissen kaum mehr, wie Igel aussehen und kennen sie nur überfahren“.

Kontakt: Telefon (0 72 55) 7 68 99 40, SOS: (0173) 3 00 35 23; www.tierhilfe-forst.de. **Spendenkonto:** Voba Bruhrain-Kraich-Hardt, BLZ: 663 916 00, Konto: 24074.

Pfotenerlebnisse: Das Tierelend ist ein großer Katzenjammer

Zurzeit quillt unser Briefkasten in unserem Zuhause über. Denn fast täglich flattern Bittbriefe ein von Organisationen, die im Tierschutz tätig sind. Alle betteln um eins: um viele, viele Mäuse! Und helfen können da nur Zweibeiner. Denn diese Organisationen können mit Mäusen, die wir ihnen fangen können, nichts anfangen, sondern

nur mit denen, die im Portemonnaie sind. Und diese können gar nicht dick genug sein. Damit kann man viel erreichen für Menschen in Not oder Tiere in Not. Konzentrieren wir uns auf den Tierschutz: Es zerreiht uns das Herz, wenn wir lesen, dass Tierheime überfüllt sind und sie keine weiteren Tiere aufnehmen können. Wir sind beschämt, wenn wir lesen, dass illegal mit Hundewelpen gehandelt wird. Aus Tschechien kommen solche Transporte, die zum Glück von der Polizei gestoppt werden konnten. Und die Welpen landen dann in einer Arche Noah, einem deutschen Tierheim. Wir sind angewidert, wenn wir lesen, dass der Zoll skurrile Tiersouvenirs einkassiert. Wie pervers muss ein Zweibeiner sein, der sich auf einem Elefantenfuß als Stuhl ausruht? Elefantenbabys werden Waive, weil Wilderer die ausgewachsenen Riesenrüssel jagen. Und wenn wir, wie erst in der Flimmerkiste gelaufen, sehen, dass Orang Utans bald keine Kletterbäume mehr haben, weil die auf Borneo gefällt werden für Ölantagen, dann können wir laut maunzen. Ein großer Katzenjammer ist, dass weltweit jedes Jahr circa 100 Millionen Nerze, Füchse und Marderhunde in der tierquälischen Pelztierzucht sterben für Zweibeiner, die sich mit totem Pelz wärmen müssen.

Wenn jeder Zweibeiner ein bisschen von seinen Mäuschen spendet, damit Tierelend gelindert oder verhindert werden kann, ist das hilfreich und eine gute Sache. Jedes Tier sollte ein warmes Plätzchen und Futter haben – dafür setzen wir uns ein!



Minou & Minette

Ein Beispiel aus der Wilhelma für Tierschutz bei Nutztieren Zweite Chance für das Hinterwälder Rind

Wie Tierschutz bei Nutztieren funktioniert, zeigt ein Beispiel aus der Wilhelma in Stuttgart. Rückständig oder gar „hinterwäldlerisch“ sind die Hinterwälder Rinder keineswegs. Wegen ihres ausgewogenen Körperbaus werden sie heute von einigen Züchtern sogar als „Araber unter den Rinderrassen“ bezeichnet. Doch obwohl das Hinterwälder Rind noch weit mehr Qualitäten aufweist als eine gute Figur, geriet es einst an den Rand der Ausrottung. Umso wichtiger für ihren Fortbestand ist daher auch der jüngste Hinterwälder-Nachwuchs in der Wilhelma: die Kuhkälber Darinka und Daja.

Gegen die Hochleistungsrinder der modernen Landwirtschaft hat die kleinste Rinderrasse Mitteleuro-

pas kaum eine Chance. Anders als die im gesamten Schwarzwald weit verbreiteten Vorderwälder Rinder, waren Hinterwälder schon immer nur in einem sehr kleinen Gebiet zwischen Feldberg und Belchen im Südschwarzwald zu finden, das auch „Hinterer Schwarzwald“ genannt wurde und den Rindern somit ihren Namen einbrachte. Auch wenn Dainka und Daja in der Wilhelma keine Hänge erklimmen müssen, das Rüstzeug hierfür bringen sie mit: Hinterwälder Rinder, die ausgewachsen eine Schulterhöhe von gerade mal 120 Zentimeter und ein Gewicht von durchschnittlich 420 Kilogramm erreichen, sind sehr geländegängig: Hinterwälder Kühe bekommen in der Regel jährlich ein Kälbchen.

Schon kurz nach der Geburt müssen die Kälbchen dann mit dem „Personal ausweis“ der Rinderunion Baden-Württemberg ausgestattet werden: den auffälligen, gelben Ohrmarken. Die Wilhelma bildet hier keine Ausnahme. Ihre Mutterkuhherde umfasst derzeit neun Kühe und die zwei Kälbchen Darinka und Daja. Diese bleiben sechs Monate bei ihren Müttern Dharma und Dahome, bevor sie an andere Halter abgegeben werden. Mit der Zucht bedrohter Haustierrassen wie den Hinterwäldern trägt die Wilhelma zu deren Erhaltung bei – und darf daher seit 2010 den Titel „Arche-Park“ tragen. Denn nicht nur Wildtiere sind vom Aussterben bedroht.



Seit 1993 hält die Wilhelma die bedrohte Nutztierart der Hinterwälder Rinder aus dem Schwarzwald, über 100 Kälber wurden seither geboren. Foto: Wilhelma